

Zu Friedrich Niehjes 70. Geburtstage.

15. Oktober 1914.

Not ist die Not" Niehje

Wo sich dein Leben, allzufrüh erschöpft,
Dem Tod in hoheitsvoller Form vermählte,
Da schwebt noch immer Weihe durch den Raum.
Sie zittert leise um dein Marmorhaupt,
Um deine Bücher an den stillen Wänden,
Und Liebe fängt den Hauch in Schalen auf,
Um ihn der Welt als Gabe darzubieten.
Doch draußen hat ein Sturmwind sich erhoben,
Der jede Einzelstimme überrauscht.

Not war uns nötig. Und sie kam zur Zeit,
Stand plötzlich riesenhaft emporgereckt.
Das ganze Volk hat ihr Befehl durchschüttert:
Wirf deinen Ballast weg, bewähre dich
Im Kampfe sondergleichen oder stirb!

Da führen alle auf: Wer schlafend lag,
Wer durch den Wald ein weiches Liedchen sang,
Mit Spiel, mit Streit, mit Prunk den Tag veräumte,
Wer über tiefen Rätseln brütend saß,
In dumpfer Werkstatt Seel' und Leib verbog —
Sie führen alle auf; sie wurden eins
Mit jenen, die schon wohl bereitet standen,
Wie Zell' und Zelle sich zusammenschließt
Zum Lebensbau. Das hat die Not getan.

Kein eig'nes Reich ist dem Gedanken jeht
Vergönnt, kein eig'nes Dasein darf er führen.
All' unser Sinnen wurde Mark und Kraft,
Es drang ins Blut; der Geist hat sich gerüstet,
Er griff zum Schwerte, um der Tat zu dienen.
Zerschnitten sind durch Feindes Hand die Fäden,
Die zwischen Volk und Volk sich goldig spannen;
Wir fühlen, was uns trennt, nicht, was uns bindet,
Und fest umschließen wir in heil'gem Jorn,
In Liebe, bis zum Martertod getreu,
Den Schah, der uns gehört und keinem andern.

Wann kommt ein Tag — die Sehnsucht ruft und drängt —,
Wo Friedensgärten, die der Krieg zerstörte,
In neuen Blütenkleidern duftend prangen,
Und wo der Schein von stillen, schönen Werken
Frei wieder leuchtet über alle Grenzen?

Wann? Frage ohne Antwort! Keiner ahnt,
Kein Beispiel hebt sich aus der Weltgeschichte,
Wie lange Zeit ein Erdball, ganz in Aufruhr
Geraten, braucht, um sich gemach zu glätten.

Wir opfern, kämpfen, hoffen. Doch zum Feiern
Gönnt sich das Volk nur Ruhe, wenn ein Sieg,
Ein deutscher Sieg, die schwere Luft durchbraust.
Gedächtnistag des Denkers — Innehalten
Für einen Augenblick und rascher Gruß:

Dein Bestes lebt in uns; was du an Kraft
Freigebig hingeströmt aus tiefen Brunnen,
Das drang durch uns'ren Boden. Mancher Baum
Ist reicher so in Wuchs und Laub geworden
Und wußte nicht, von wo. Uns bleibt nicht Zeit,
Dem Ursprung deiner Quellen nachzugeh'n,
Die laut're Flut von jedem trüben Tropfen
Sorgsam zu reinigen. Uns bleibt nur Zeit,
Um deutsch zu sein — deutsch, wie du selber warst —
Damals — vom Lehrstuhl aus der sich'ren Schweiz
Herzugeeilt beim Schall der Kriegsfanfane!
Nicht Mühsal, noch Gefahr hat dich geschreckt,
Und Leiden, brennend heiß vom Qualm der Schlacht,
Hat deine Pflegerhand gelindert. Dank!
Wenn Sieg und Ruhm den Frieden zu uns führten,
Wenn unser Wesen durch die Not gereift,
Dann soll an einem Tag voll Ernst und Glück
Der Tag von heute nachgefeiert werden,
Und deinem Besten, das in uns lebendig,
Wir wollen ihm getrost ein Denkmal weih'n.

Weimar.

Elisabeth Gnade.